

Erscheint Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis vierteljährlich hier 1.00 M., mit Tragereisen 1.10 M., im Bezirks- und 10 km-Bereich 1.20 M., im übrigen Württemberg 1.30 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalte Zeile auf gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 S., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Gratisbeilagen: Das Waidersbüchlein und Schwäb. Landwirt.

Amthches.

Handwerkskammer Reutlingen.

Gefellenprüfungen im Frühjahr 1904.

- Die Gefellenprüfungen werden im März oder April ds. J. abgehalten.
- Zugelassen werden a) Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit, wenn diese spätestens am 30. Sept. abläuft — b) Lehrlinge, deren Lehrzeit kürzer bemessen ist, wenn sie spätestens am 30. Juni endet — c) Gefellen.
- Die Prüfungsordnung kann bei den Vorständen der gewerblichen Vereinigungen und im Bureau der Kammer durchgesehen werden.
- Als Prüfungsorte für die Lehrlinge des **O. A. Nagold** sind bestimmt:

- Nagold** für die Lehrlinge aus allen hier nicht besonders genannten Gewerben (B. d. Pr.-A.: Dr. Fischnermstr. Th. Neble);
- Altensteig** für Gerber (B. d. Pr.-A.: Dr. Professor Dr. Wagner);
- Calw** für Feinweber, Uhrmacher (B. d. Pr.-A.: Dr. Kaufmann Gust. Schlatterer);
- Neuenbürg** für Wagner u. Stellmacher (B. d. Pr.-A.: Dr. Sittermstr. Fr. Gollmer);
- Sorb** für Brauer, Buchbinder, Holzbildhauer (B. d. Pr.-A.: Dr. Lehrer A. Lipp);
- Freudenstadt** für Wertsch. u. Messerschmiede (B. d. Pr.-A.: Dr. Stadtschultheiß Hartmann);
- Tübingen** für Feinmechaniker, Kürschner, Photographen, Eisenbildhauer (B. d. Pr.-A.: Dr. Lokomotivführer a. D. Fr. Reicheneder);
- Reutlingen** für Buchsticker, Goldarbeiter, Hafner, Kaminseger, Kochmacher, Seifenseber (B. d. Pr.-A.: Dr. Malermstr. Chr. Fr. Fische).

- Anmeldeformulare sind bei den gewerblichen Vereinigungen und vom Bureau der Kammer unentgeltlich zu beziehen.
- Die Anmeldung ist **spätestens bis 1. März d. J.** einzureichen an den **Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses** (s. oben Punkt 4), der alles Weitere anordnet wird.
- Die **Prüfungsgebühr** beträgt 3 M. und ist vom Prüfling vor der Prüfung an den Vorsitzenden zu zahlen.
- Es steht den Prüflingen frei, sich an der nächsten gewerblichen Fortbildungsschule auch in deutscher Sprache, Rechnen und Zeichnen, sowie in andern Schulächern prüfen zu lassen, wenn dieser Schule ein Gewerbeschulrat vorsteht. Reutlingen, 10. Februar 1904.

Für die Handwerkskammer:
Der I. Vorsitzende: Der Sekretär:
Chr. Fr. Fische. Rud. Dietrich.

Die Herren Ortsvorsteher

wollen Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt machen. Nagold, 11. Februar 1904.

A. Oberamt. Ritter.

Bekanntmachung.

Niel, Dez. 1903. Wilhelmshaven, Dez. 1903. Im Herbst 1904 wird eine größere Anzahl tropen-dienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kreuzern zur Einstellung gelangen.

Adresse: Frühjahr 1905. — Heimreise: Frühjahr 1907.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Tischler, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kantschou neben der Wohnung und Verpflegung eine Leistungszulage von 0,50 M. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 M. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem u. mindestens 1,65 m großem Körperbau für das III. Seebataillon, bzw. 1,67 m für die Matrosenartillerie-Abteilung Kantschou, welche vor dem 1. Oktober 1885 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldebchein entweder:

dem Kaiserlichen Kommando der Stammkompanien des III. Seebataillons in Wilhelmshaven; zum Dienst-eintritt für das III. Seebataillon und die Marine-selbbatterie, oder

dem Kaiserlichen Kommando der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe; zum Dienst-eintritt für die Matrosen-artillerie-Abteilung Kantschou (Matrosenartillerie) möglichst bis Ende Februar 1904, spätestens zum 1. Aug. 1904 einzusenden.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie. Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

Politische Uebersicht.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte tagte im „Riesenhof“ in Berlin. Bereits am Samstag vor acht Tagen hatte der Ausschuss beschlossen, die Generalversammlung folgenden Antrag des Vorstandes zum Thema: „Unser wirtschaftspolitischer Lage“ vorzulegen.

Die 11. Generalversammlung des Bundes der Landwirte erklärt, daß der Bund, entsprechend den Beschlüssen der 3. Generalversammlung vom 18. Febr. 1896, nach wie vor auf dem Standpunkt der Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes aller Produktionsstände auf dem inländischen Markte steht. Auch die Zukunft der deutschen Industrie liegt nach unserer Meinung nicht in einem gefährdeten, durch schwere Opfer anderer Erwerbsstände zu erkaufenden Export, sondern in erster Linie in der Stärkung des Inlandsmarktes, auf dem sie schon jetzt vier Fünftel ihrer Produktion absetzt.

Nur durch eine Neuregelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande unter Beseitigung der reinen Weisbegünstigungsverträge kann eine dauernde Gesundung unserer wirtschaftlichen und damit unserer sozialen Verhältnisse her-

beigeführt werden. Die Fortdauer der jetzt geltenden Handelsverträge, deren unheilvolle Wirkung auf die deutsche Landwirtschaft allgemein zugestanden wird, legt der deutschen Landwirtschaft dringend die schwersten Verluste auf; wir halten deshalb ihre unverzügliche Kündigung für unbedingt notwendig. Ein weiteres Andauern der gegenwärtigen Verhältnisse halten wir für unheilvoller für das deutsche Vaterland als einen etwaigen kurzen vertragslosen Zustand, dem das Ausland bei seinem überwiegenden Interesse am deutschen Markte durch Entgegenkommen ein baldiges Ende bereiten würde.

Neben diesem Antrage hat der zweite Berichterstatter zu diesem Gegenstande, Abg. Graf zu Reventlow-Wulfshagen, folgenden Antrag zur Börsenreform gestellt:

Wir halten eine Börsenreform für unannehmbar, wenn dieselbe nicht enthält:

- Beibehaltung des Börsenregisters.
- Befreiung des Abschlusses nicht zugelassener Börsengeschäfte für alle Beteiligten.
- Deklarationszwang dahin, daß jeder Schlußschein registriert wird.
- Verschärfung der staatlichen Beaufsichtigung, keine Herabsetzung der Stempelsteuer.

Graf Reventlow sprach über die wirtschaftliche Lage und speziell über die Börsenreform.

Noch in letzter Zeit ist von einer sehr hochstehenden Seite die Frage aufgeworfen worden, ob man einen Bullen melken kann oder nicht! (Stürm. Heiterkeit.) Ich möchte, daß die Herren Gelegenheit hätten, sich öfter mit solchen Detailfragen zu befassen, ganz besonders aber mit der Frage, wie das goldene Kalb zu behandeln ist (Stürm. Heiterkeit und Bravo). Wenn man von dem Wert der Versprechungen reden wollte, so könnte man mit dem Dänenprinzen Hamlet anrufen: Ich werde gemästet mit Versprechungen! (Stürm. Heiterkeit.) Auch wir haben diese Mastur durchgemacht! (Stürm. Heiterkeit.) Aber sie hat uns sehr wenig genützt! Mit der Zeit haben wir begriffen, daß ein Versprechen dann als erfüllt gilt, wenn ein neues Versprechen kommt (Stürm. Heiterkeit). Nur muß ich sagen, daß man jetzt dies System der Versprechungen aufzugeben scheint! Die Thronrede hat keine Versprechungen gemacht (Stürm. Heiterkeit).

Er will eine gründliche Durchberatung der angekündigten Börsenreform mit allen Mitteln der Geschäftsordnung erzwingen.

Dr. Dahn rief in einem Referat über den Mittelstand dem Grafen Bülow für seine Handelsverhandlungen ein gestriges Reichskanzler werde hart! zu.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Schrenpf-Stuttgart schlug die Errichtung eines Caprivi-Museums vor, dem die drei Millionen sozialdemokratische Stimmzettel einzuerleihen seien, die bei den letzten Reichstagswahlen abgegeben wurden. Dr. Dertel hält die Kr- und Halmslosigkeit des Grafen Bülow für nicht so schlimm, wie seine Arg- und Harmslosigkeit gegenüber dem Auslande.

Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

ruhig schlafen,“ unterdrückte ihn Kother gekränkt. „Nur muß dieser Punkt zwischen uns sein. Der Dalante, der mich zum Tuschendiebe stempelte, hatte sich eine so famosse Maske zurechtgemacht, sich so täuschend in einen Kreis umgewandelt, daß er selbst mich, der ihn ganz genau kannte, überlistete. Er wußte, wie meine Brieftasche und ihr Inhalt beschaffen war und hatte deshalb leichtes Spiel, da er sie nur dem Konstabler zu beschreiben brauchte, um mich zu überführen. Natürlich war seine Reise hochwichtig, er wollte aber in zwei bis drei Tagen schon wieder zurück sein, da er sich für einen Chicagoer Bürger ausgab. Wer aber nicht zurückkehrte, war natürlich mein Ganner, was ich der Polizei haarklein auseinandersetzte, worauf man mich endlich wieder laufen ließ. Die Brieftasche mit meinem Gelde behielt man bis auf weiteres, obgleich dieser Mc. Handerson, wie er sich genannt, in Chicago völlig unbekannt war. Nun hatte ich mir aber, von einem glücklichen Gedanken geleitet, einige Banknoten in meinen Rock eingeknäht, mit denen ich mich sofort auf dieses Schiff begab. Keine Stunde wollte ich länger in der vermaledigten Stadt bleiben.“

„Das hat der Herrgott so gewollt,“ sprach John fast andächtig, „ich bin von meinem Herrn nach Chicago geschickt von wegen dem armen Herrn Weber, denn ich hab’ kein an sein Ehrlichkeit im Bravheit geglaubt.“

„Und Ihr Herr doch auch wohl, ich hätte für den jungen Mann meine Hand in’s Feuer gelegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Ehr’ und Gold.

Roman von E. von Linden.

54) Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Der Räuberhauptmann, der mich als Dieb angab, wollte mich aus dem Wege, daß heißt, von Herrn Webers Seite haben,“ rief Kother erregt. „Das können Sie freilich nicht verstehen, sagen Sie mir deshalb nur erst, ob Herr Weber in New-York eingetroffen ist?“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte John, kopschüttelnd den kleinen Mann betrachtend, der ihm jetzt nicht ganz richtig vorkommen mochte. „Nämlich, ob Herr Weber in New-York eingetroffen ist, wir, was das Bankhaus Lawrence ist, haben ihn nicht gesehen.“

„Ah, dann ist die Geschichte ganz klar,“ sprach Kother schwer atmend. „Man hat ihn geraubt und dann vielleicht gar — aber nein, dazu ist die Kanaille viel zu feig, und auch viel zu gerieben.“

„Zum Diefel, Herr,“ fuhr John, ihn zornig am Arm packend, auf, „na mal raus damit, Sie kennen also den Räuberhauptmann, der woll auch bei uns eingebrochen ist an meinen Herrn umgebracht hat.“

„Na, lassen Sie doch meinen Arm los,“ rief Kother lächelnd. „Sie brechen ihn mir ja entzwei. Haben Sie aber eine Hand!“

„Ja, wo die zupack, wächst kein Gras,“ brummte John ingrämig, „wahr’ ich man dogewesen, die Hunde hätt’ ich zu Drei gedrückt.“

„Im Gotteswillen, Herr Brennecke,“ fragte Kother, seinen Arm, den jener losgelassen, reißend, „was ist denn eigentlich geschehen? — Wirklich ein Einbruch bei Herrn Lawrence?“

„Wissen Sie vielleicht auch, wer der Einbrecher ist, der meinen Herrn so gut wie umgebracht hat?“ fuhr John ihn an. „Sagen Sie’s mir, oder Sie sind der gute Freund, der sich nicht mehr sehen ließ, was?“

Kother starrte ihn verdutzt an. „Hatte John Brennecke bereits die richtige Witterung oder schwachte er tolles Zeug? — War’s möglich, daß der Kiese, der ihn nur einige Male im Hamburger Bierhause, zuletzt mit Kother gesehen, Verdacht geschöpft und ihn plögl. wiedererkannt hatte?“

„Ich weiß nicht recht, auf welchen guten Freund Sie anspielen, Herr Brennecke,“ erwiderte er deshalb diplomatisch, „nur so viel kann und will ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß ich den Raubgesellen, der unsern Herrn Weber bestohlen hat, jetzt genau kenne und damit auch vielleicht den Einbrecher, obgleich ich ihn einen Nord nicht zutraue. Soviel für heute abend. Die Schiffsglocke ruft uns in die Kabinen, wir wollen beisammen bleiben und morgen weiter darüber reden. Sie dürfen mir fest vertrauen, weshalb in aller Welt sollte ich Sie belügen?“

„Ja, weshalb denn auch?“ brummte John, „Sie brauchen mich ja auch nicht anzurempeln. Aber Ihre Geschichte hat ’n Loch, ich denk’ mir, Sie sind ausgegriffen.“

„Stopp, lieber Landmann, darauf können wir nicht

linge

Schulbüchern: ies auf dem me besondere rüfung wird

hule:



id.

Marko

ach

n

mit und ohne Ander stels ss. Conditior

auft zum Lo

tner

öffeln,

mehlige rote schäue eibe n, guterQua- ausgeben.

Jordan,

sion!

nd die

steuer

betreffend die uer.

erläutert von ins.

rosch. 3 M.

Kaiser’schen andlung.

in Nagold: Febr.: Landes- edigt. Abend- gottesdienst.

ntag: für die 25. Febr.: Ge . 10 Uhr

Methodisten- Nagold: Febr. 10 Uhr Predigt.



Das Gesetz über die Kaufmannsgerichte darf jetzt bereits als gescheitert angesehen werden. In der Kommission des Reichstags zur Beratung dieses Gesetzes wies nämlich gestern der Staatssekretär Graf von Posadowsky darauf hin, daß die verhandelnden Regierungen der Verleihung des aktiven Wahlrechts an Frauen ablehnend gegenüberstehen und daß die Aufnahme einer solchen Bestimmung das Scheitern des Gesetzes zur Folge haben würde. Nach langer Beratung wurde das aktive Wahlrecht der Frauen mit sehr großer Mehrheit angenommen, ebenso wurde die Herabsetzung der Altersgrenze auf 21 Jahre angenommen.

Auf dem Faschnachtsball im Schloß zu Berlin fiel es sehr auf, als der Kaiser den russischen Vorkämpfer Grafen Osten-Soden quer über den Saal hinweg zu sich kommen ließ zu einem Gespräch, das über eine halbe Stunde in Anspruch nahm und nicht auf dem für die Vorkämpfer sonst üblichen Platz, sondern an dem entgegengesetzten Ende des weiten Raumes geführt wurde. Da es russische Hofsitte ist, daß die Vorkämpfer während eines Krieges keine Bälle besuchen — das kurze Erscheinen des Grafen Osten-Soden beim Hofball war nur als „acte de présence“ anzusehen —, wurde mit dem Beginn des Tanzes gewartet, bis der Vertreter Rußlands den weißen Saal verlassen hatte. Von den Damen der russischen Botschaft war keine anwesend.

Die über österreichische Rüstungen verbreiteten Gerüchte, die vorwiegend zu Börsenrückgängen herhalten müssen, ist die Wiener Abendpost von zuhängiger Stelle ermächtigt, als gänzlich aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

Heber den Dreibund hat sich in der ungarischen Delegation der Ministerpräsident Graf Tisza dieser Tage geäußert. Er sagte, er könne gegenüber den von Apponyi gegen den Dreibund geäußerte Bedenken aufs kategorische erklären, daß aus dem Dreibund keinerlei Berechtigung entpringt, und bezüglich der Entwicklung unserer militärischen Kraft zu beinahe. Wenn man aber den Einfluß des Dreibundes auf die friedliche Gestaltung der auswärtigen Verhältnisse in Betracht zieht, kann man mit ruhiger Gewissen sagen, daß durch ihn die militärischen Ausgaben nicht nur nicht vermehrt wurden, sondern im Gegenteil geringer als die Ausgaben geworden sind, welche in den letzten 20 Jahren unbedingt notwendig gewesen wären, wenn unsere auswärtigen Verhältnisse unfruchtbar geblieben wären. Was die Entente mit Rußland anbehtrifft, so laufen in unserer Politik und derjenigen Rußlands die Grundprinzipien parallel, da beide Mächte jede Expansionspolitik von sich weisen und weder wir noch Rußland irgend einen Vorkämpfer eines ausschließlichen Einflusses wünscheln. In der Identität dieser beiden Grundgedanken liegt die Hoffnung, daß für den Fall, daß infolge irgend welcher von uns unabhängigen Verhältnisse die Erhaltung des status quo auf dem Balkan unmöglich würde u. neue Entschlüsse erforderlich werden würden, diese Entente auch unter veränderten Verhältnissen wird aufrecht erhalten werden können.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Febr. (Schluß) Schröder (fr. Sp.): Ein höherer Wohnungsgeldzuschuß sei dringender erforderlich. Die Erklärung des Staatssekretärs über die Sonntagstruhe der Beamten sei nicht befriedigend.
Schröder (wirtsch. Sp.) weist auf die zunehmende Sympathie der Vorkämpfer für die Sozialdemokratie hin. Dem müsse durch Erhöhung der Gehälter und des Wohnungsgeldzuschusses entgegengetreten werden. Die Anstellung weiblicher Beamten sei durchaus zu vermeiden.
Streckmann (Sp.) bezeichnet die absolute Sonntagstruhe der Vorkämpfer als undurchführbar.
v. Tzeuensfels (konf.) wünscht Aufbesserung der Bezüge der Vorkämpfer.
Berlin, 19. Februar. Präsident Graf Balleskron eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Von Bundesrätslichen: Staatssekretär Kräfte.
Rubell (Soz.) bespricht eingehend die Gehaltsverhältnisse der Vorkämpfer.

Die Japaner.

Ein „genauer Kenner“ ostasiatischer Verhältnisse, der lange Jahre in erster Handeltätigkeit im fernem Osten gelebt, schreibt dem B. Z.: Bei der großen Sympathie, der sich Japan anheimelnd in Deutschland und Österreich zu erfreuen hat, ist es vielleicht angebracht, das Inselvolk u. die Verhältnisse im fernem Osten durch die Brillengläser der tatsächlichen Verhältnisse anzuschauen und das Inselvolk des Rimbus in etwas zu entkleiden, in welchem es sich hier sonnt. Jeder, der einige Zeit im Osten gelebt hat, einerlei, welcher Nationalität, wird den Japaner im Gegensatz zu dem Chinesen vorziehen lernen, denn der erstere ist der geborene Betrüger. Der in China ansässige Europäer liebt den Chinesen, der Europäer in Japan haßt den Japaner, und die fremden Kaufleute in Japan würden Bände zu schreiben vermögen über die Unredlichkeit der Bewohner des Landes der aufgehenden Sonne. Diese Unaufrichtigkeit geht so weit, daß sämtliche Firmen und Banken in Japan als Comprodozes (Kassierer) nur Chinesen beschäftigen, da man mit Japanern zu schlechte Erfahrungen gemacht hat. Bei der Verdäugung, die der Japaner zur Begründung zu machen pflegt, bei dem Betrug mit der Junge, welches Hochachtung bedeuten soll, beschäftigt ihn nur der eine Gedanke, wie er sein Gegenüber am besten überzuteilen kann. Die Folge Japans im Kriege mit China haben es mit sich gebracht, daß die Eitelkeit schwoll, und bereits vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit Rußland war der Chau-

vinismus derartig hochgeschraubt, daß der Abendländer nur noch gebildet wurde, daß man ihn unter ungezählten Verächtigungen nur noch als notwendiges Uebel im Lande ansah. Japan hat zweifellos den Krieg mit Rußland seit Jahren gemollt, und seit Jahren hat es sich auf dieses Ereignis auf das Sorgfältigste vorbereitet. Als Japan die Feindseligkeiten eröffnete, war es in jeder Hinsicht bis in die geringfügigsten Details peinlich gerüstet. Seit vielen Monaten wurden Kohlen, Munition und Proviant in den Häfen angehäuft, und Japan wählte den Zeitpunkt zum Vordringen, als die beiden in Genoa erworbenen Kreuzer sich den heimischen Gewässern näherten und damit das Uebergewicht über Rußland erzielt war.

Ein Sieg Japans würde ein fürchterlicher Schlag für die gesamte weiße Rasse sein! Nicht allein das Prestige Europas im Osten würde eine enorme Einbuße erleiden — auch in den Augen der Chinesen —, sondern ganz besonders würde der Handel darunter zu leiden haben, der bereits heute sich kaum der billigen japanischen Konkurrenz erwehren kann. Trotz der ungünstigen finanziellen Lage Japans hat die Regierung zum Beispiel schon seit Jahren den Nippon-Jusen-Kaisha und anderen Schiffahrts-Gesellschaften derartig hohe Subsidien gezahlt, daß die konkurrierenden europäischen Dampfer stets mit Verlusten fahren mußten, und auf dem Yangtse, wo auch eine Reihe von deutschen Dampfern jahraus jahrein mit großen Verlusten arbeitet, ist die den japanischen Schiffen gewährte Reichssubvention so hoch, daß die Dampfer selbst ohne Frachten und Passagiere ihre Unkosten völlig decken. Wo bleibt da

Der Anstand in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 18. Febr. Gouverneur Venturin telegraphiert unter dem gestrigen Tage im Anschluß an seine letzte Meldung, daß am 11. d. M. im Gefolge bei Kreis die Sozialdemokraten Mahle aus Teipe a. d. Elbe, Schneider aus Weiden (Oberpfalz) und Lutter von Müller aus Braunschweig i. Westfalen getötet sind. Scherz verunmündet ist Henze aus Osnabrück (Kreis Pyrmont). Leicht verwundet: Gefreiter Arndt aus Elbing (Westpreußen).

Nach einem weiteren Telegramm des Gouverneurs Venturin sollen Privatnachrichten aus Großfontein zufolge die Ketter Goldberg und Wittmer ermordet sein und die Anseher von Hartmann, dessen Vater als Konsul in Hamburg leben soll, Gottfried Süß, Walter Zippitta aus Rostock und Piepho vermißt werden. Etwa am 18. Jan. habe bei Großfontein ein Gefecht unter Oberleutnant Vollmann stattgefunden, bei welchem der Unteroffizier Stadler gefallen und die Kriegesgefangenen Maurer Halberstadt, Thaler Rißigke, Hartsmiedel aus Wittweida und ein Bur verwundet worden seien. Vom Einde seien der Führer und 23 Mann gefallen. Die Post besetzte Station Großfontein sei außer Gefahr.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Petersburg, 18. Februar. Aus Port Arthur wird gemeldet: Hier sind Nachrichten eingelaufen, daß die japanische Flotte sich in zwei Teile geteilt hat. Der eine Teil bewacht die Vandung bei Tschumilow und Japan, der andere beschützt die Ufer Japans gegen das Bladivostoker Geschwader.

Petersburg, 18. Februar. Der Russ. Tel.-Agent wird aus Port Arthur vom 18. Febr. gemeldet: Hier und in der Mandchurie ist alles ruhig. Beide Parteien ziehen angesichts der Truppen zusammen. Auf dem Meer bei Talienwan wurden gestern abend zahlreiche Lichter bemerkt, jedoch wurden sie bald gelöscht. Die Ausbesserung der durch den Minenangriff beschädigten Schiffe wird energisch betrieben, so daß sie bald wieder dienstfähig sein werden.

Die Bevölkerung in der Mandchurie verkauft überall gern den Truppen Pferde und Lebensmittel. Die Meldung des Ministeriums, daß durch chinesische Volkshäufen in der Umgegend von Jinfan Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört wurden und der Verkehr über Land mit Dalun unterbrochen sei, ist unzutreffend.

Petersburg, 20. Febr. Ein Telegramm des Befehlshabers des Kreuzers „Warjag“ von gestern meldet: Der

vinismus derartig hochgeschraubt, daß der Abendländer nur noch gebildet wurde, daß man ihn unter ungezählten Verächtigungen nur noch als notwendiges Uebel im Lande ansah. Japan hat zweifellos den Krieg mit Rußland seit Jahren gemollt, und seit Jahren hat es sich auf dieses Ereignis auf das Sorgfältigste vorbereitet. Als Japan die Feindseligkeiten eröffnete, war es in jeder Hinsicht bis in die geringfügigsten Details peinlich gerüstet. Seit vielen Monaten wurden Kohlen, Munition und Proviant in den Häfen angehäuft, und Japan wählte den Zeitpunkt zum Vordringen, als die beiden in Genoa erworbenen Kreuzer sich den heimischen Gewässern näherten und damit das Uebergewicht über Rußland erzielt war.

Ein Sieg Japans würde ein fürchterlicher Schlag für die gesamte weiße Rasse sein! Nicht allein das Prestige Europas im Osten würde eine enorme Einbuße erleiden — auch in den Augen der Chinesen —, sondern ganz besonders würde der Handel darunter zu leiden haben, der bereits heute sich kaum der billigen japanischen Konkurrenz erwehren kann. Trotz der ungünstigen finanziellen Lage Japans hat die Regierung zum Beispiel schon seit Jahren den Nippon-Jusen-Kaisha und anderen Schiffahrts-Gesellschaften derartig hohe Subsidien gezahlt, daß die konkurrierenden europäischen Dampfer stets mit Verlusten fahren mußten, und auf dem Yangtse, wo auch eine Reihe von deutschen Dampfern jahraus jahrein mit großen Verlusten arbeitet, ist die den japanischen Schiffen gewährte Reichssubvention so hoch, daß die Dampfer selbst ohne Frachten und Passagiere ihre Unkosten völlig decken. Wo bleibt da

Kreuzer „Warjag“ und das Hochseelanonenboot „Koreje“ bestanden einen Seekampf mit einem aus 6 Kreuzern und 8 Torpedobooten bestehenden japanischen Geschwader. Der „Warjag“ wurde außer Gefecht gesetzt und kehrte dann mit dem „Koreje“ nach der Rede von Tschumilow zurück. Die Befehlshaber beider Schiffe sandten die Besatzungen derselben an Bord der vor Tschumilow liegenden fremden Kreuzer und strengten darauf ihre Schiffe in die Luft, um sie nicht den Japanern anzuliefern. Derselbe Befehlshaber meldet sodann, daß von der Besatzung des „Warjag“ 1 Offizier und 33 Mann tot, 2 Offiziere und 17 Mann verwundet sind, und fügt hinzu, daß der „Koreje“ keine Verluste erlitten habe. Er betont, daß Offiziere u. Mannschaft ununterbrochen Tapferkeit an den Tag gelegt und alle in edler Weise ihre Pflicht getan haben.

Petersburg, 20. Febr. Aus Port Arthur wird von heute gemeldet: Die Mandchurenbahn befördert die Militärszüge zu den Konzentrierungspunkten ohne Schwierigkeit. Gestern griff ein Kosakenregiment auf koreanischen Gebiete eine kleine japanische Abteilung auf, die von einem Major geführt wurde. Bei den Gefangenen wurden Karten und Dokumente gefunden. Es war dies das erste Zusammentreffen mit dem Gegner zu Lande. Die Koreaner legen den Russen gegenüber eine durchaus freundschaftliche Haltung an den Tag.

Petersburg, 20. Februar. Generalquartiermeister General Bling telegraphiert aus Port Arthur: Mandchurien des Tschumilow-Regiments berichten aus Santschun, daß sie auf keine Japaner getroffen sind. Es heißt, daß sich auch in Pinghang keine Japaner befinden. Die Bevölkerung ist ablehnend gegen uns. Das Eis auf dem Jalu ist am Ufer geringer; man glaubt, daß bei starker Hochflut in fünf Tagen Übergang eintreten wird. Ein Teil des Westens der Halbinsel ist in einem Umkreis von 2 Werst (Kilometer) mit Eis bedeckt. Bewegungen der feindlichen Schiffe sind nicht beobachtet worden. Ein neuer Angriff auf die Eisenbahnstrecke hat nicht stattgefunden. — Der russische Gesandte in Peking telegraphiert, daß Huanschital die Absicht habe, 10000 Mann mit Artillerie mit der Eisenbahn von Boatingu nach Schanhaiwan zu senden.

Paris, 20. Febr. Die Nachricht, daß 3000 russische Soldaten den Jaluskah gegenüber Witschou übergriffen haben, wird offiziell von japanischer Seite bestätigt.

Charbin, 20. Febr. Der Schatz der ostchinesischen Bahn ist dem Ober der Trans-Amurwa General Tschichagow übertragen worden. Ueberall werden Abteilungen Freiwilliger gebildet. Die Handelsabteilung der ostchinesischen Bahn ist demüthigt, normale Preise für Produkte und Fourage aufrecht zu erhalten.

Petersburg, 17. Febr. Der Zar beauftragte in Gegenwart der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter, des Thronfolgers, der übrigen Großfürsten und Großfürstinnen, des Kriegeministers, des Generalstabschefs und des Hofministers im Hofe des Winterpalais das nach Ostasien abgehende dritte Bataillon des ersten sibirischen Schützenregiments. Der Zar schritt die Front unter den Klängen der Nationalhymne und Hymnen der Mannschaft ab und hielt sodann folgende Ansprache:

„Ich bin glücklich, Brüder, Euch alle vor der Abreise zu sehen und Euch eine glückliche Reise wünschen zu können. Ich bin sehr überzeugt, daß Ihr die Ehre Eurer alten Regimente hochhalten werdet und daß Ihr fern Eurer Eltern für Euer neues Vaterland einsetzen werdet. Seid eingedenk, daß der Feind tapfer, wutig und verschlagen ist. Von Derrzen wünsche Ich Euch Muth und Entschlossenheit und Erfolge über die Gegner. Ich segne Euch, Brüder, und in Euch das ruhmvollste erste ostchinesische Schützenregiment mit dem Bilde des heiligen Seraphim. Er möge für Euch bitten und Euch auf Euren Wegen begleiten. Den Offizieren danke Ich für die freiwillige Rekrutierung. Hochachtungsvoll danke Ich Euch Brüder, von ganzer Seele. Gott segne Euch!“

Nachdem folgte ein Vorbeimarsch des Bataillons mit dem angehörigen Train vor dem Kaiser, der sich mit einem nochmaligen Lebenswohl von den Truppen verabschiedete.

der ehrliche Wettbewerb und wie soll es werden, wenn Japan siegt? Wie wird dann der Europäer in Japan behandelt, da er doch schon jetzt die Rolle eines zweitklassigen Menschen gespielt hat? Viele gibt es, die Rußland eine Schlappe gönnen, aber man soll weiter schauen, man soll nicht vergessen, daß im Falle eines japanischen Sieges das Inselvolk die Reorganisation des chinesischen Reiches mit seinen 500 Millionen Einwohnern vornehmen wird, u. daß nach vielen Jahren, deren Ablauf wir vielleicht nicht erleben werden, ein Ringen um die Existenz zwischen der weißen und der gelben Rasse vor sich gehen muß, das vielleicht zu den größten Ereignissen zu zählen sein wird, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat.“

Im Anschluß an obige Ausführungen geben wir im folgenden noch eine Schilderung „Japanischer Verhältnisse“ aus dem Buche von A. W. Grube, Bilder u. Szenen aus Asien u. Australien, 8. Auflage, neu bearbeitet von J. Frohnmeyer u. L. Frohnmeyer.

Japan und seine Bewohner.

Ueber dieses „Wunderland“ sind in den letzten 30 Jahren Regionen von Büchern geschrieben worden. Das verhängt aber ja nicht, daß ein einfacher Gelegenheitsreisender, auch wenn er nur relativ kurze Zeit dort zubracht, seine subjektiven Eindrücke zu Papier bringt. Ich kam mit hochgeschraubten Erwartungen und hatte keinerlei Enttäuschung zu erfahren. Wahrhaftig, es ist ein herrliches Land, ver-

Stuttg... öffentlichen... nen für de... einige Verbe... lu, Hambu... Württember... Ferner wird... kasse, die si... mit Person... Verfügung... ren. De... weiteren... nicht in Die... Stuttg... der Deutsche... Professor Dr... uralvorstande... der Vorkämpf... Schall, fern... Stuttgart mit... den Gageren... den Junglibe... beigemählten... Deutschen B... ihres Program... den Namen... ändern, sagte... unter Vorlag... nach der es... Partei“ auf... zuholen.
r. Eblin... gestern vormi... Privatiers un... verlanter, hat... Jahre alten u... von ihm bew... schenke an sich... am letzten Son... begangen. Er... geliefert.
r. Viptin... Gartenwärtin... Ställe überfal... ihm von dem... so daß die Geb... der Bedauern... r. Witte... Dampfzigele... einer einstürzen... legt, daß er c... 7 Kinder.
r. Heilbr... Stadtschulthei... jen Lande dela... leicht von allge... gerichtsräte ges... den Chancen h... anzusehen. Z... hader Schwierz... selbe sich doch... gründlichen R... nur 262 Stim... wirkten eine ga... lu war der ein... Ansfälle auf de... auch bei zahlrei... schäftigen er... Gmeint sich vol... rats Bez begal... Heilbronner Vo... mußte dem La... als Bez erst... hervorrief, weil... Verhältnisse über... it, jene häßliche... Seige der Stadt... hant im ganzen... schaft haben. Z... einigt die Vorgä... Tropen, ohne i... vorzüglich und z... mer und Winter... nördlichen Teils... der Tropen, den... Bambus, das un... reichstem Maße... tropischen Indien... und Nabelhöher... Stämmen erregen... japanischen Temp... die ich je gesehen.
Die großente... licht eine Vielheit... faulstwe vergebens... Bambusrohr und... auch die nördliche... der Bär.



Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Stuttgart, 19. Febr. Unter den vom St.-Anz. veröffentlichten Anträgen der Generaldirektion der Staatsbahnen für den nächsten Sommerfahrplan befinden sich auch einige Verbesserungen des Schnellverkehrs zwischen Berlin, Hamburg, Bremen, Frankfurt, Köln einerseits und Würtemberg, der Pfalz und dem Engadin andererseits. Ferner wird beantragt, mit der Befestigung der I. Wagenklasse, die sich nur noch in einem Drittel der gesamten Länge mit Personeneinrichtung befindet, nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden geeigneten Wagenmaterials fortzufahren. Demgemäß werden im Sommerdienst 1904 bei einer weiteren Anzahl von Zügen die Wagen mit Abteil I. Klasse nicht in Dienst gestellt.

Stuttgart, 20. Febr. Vom engeren Bundesausschuss der Deutschen Partei wurden außer dem Reichstagsabg. Professor Dr. Dieber, welcher bereits Mitglied des „Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei“ ist, in diesen der Vorstand der Deutschen Partei, Herr Rechtsanwalt Dr. Schall, ferner Herr Geheimrat Kommerzienrat Widenmann-Stuttgart und Herr Fabrikant Adol.-Casparat gewählt. Für den engeren und weiteren Bundesausschuss wurden die von den Jungliberalen vorgeschlagenen Herren beigegeben. Die beigegebenen Jungliberalen sind entweder Mitglieder der Deutschen Partei oder haben wenigstens auf dem Boden ihres Programms. Hinsichtlich des Programms, den Namen „Deutsche“ in „Nationalliberal“ Partei zu ändern, sah die engere Bundesversammlung den Beschluss, unter Vorlage seiner eigenen gutachtlichen Äußerung, — nach der es zurzeit nicht ratsam ist, den Namen „Deutsche Partei“ aufzugeben, — die Ansicht der Ortsgruppen einzuholen.

r. Ebingen, 18. Febr. Großes Aufsehen erregte die gestern vormittag erfolgte Verhaftung des 79 Jahre alten Arbeiters und früheren Tuchmachers Jakob Engel. Wie verlautet, hat derselbe seit längerer Zeit mit einem 11 Jahre alten Mädchen, das öfters zu Verwandten in das von ihm bewohnte Haus kam und das er durch Geldgeschenke an sich lockte, unzüchtige Handlungen getrieben und am letzten Sonntag ein Stillschleichenverbrechen an dem Kinde begangen. Er wurde an das Amtsgericht Balingen eingeliefert.

r. Uptingen, 19. Febr. Gestern wurde der hiesige Forstwärter von einem sonst nicht böswilligen Forsten in die Ställe überfallen. Der Wärtter fiel zu Boden und es wurde ihm von dem wildgewordenen Tier der Bauch aufgeschlitzt, sodass die Gedärme hervordrangen. Dem Oribarzte mußte der Bedauernswerte genötigt werden.

r. Mittelbiberach, 20. Febr. Ein in der hiesigen Dampfmühle beschäftigter Arbeiter wurde laut Oberl. von einer einströmenden Behmwaarf verschüttet und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Er hinterläßt eine Frau und 7 Kinder.

r. Heilbronn, 19. Febr. Das Ergebnis der gestrigen Stadtschultheißenwahl, dessen Zahlen wohl schon im ganzen Lande bekannt sind, zwingt zu Erwägungen, die vielleicht von allgemeinem Interesse sind. Daß die beiden Landgerichtsbezirke gegenüber den Verwaltungswählern keine großen Chancen haben werden, war schon vor der Wahl vorauszuweisen. Bei Landgerichtsrat Speidel fürchtete man später Schwierigkeiten bezüglich der Personierung, weil derselbe sich doch schon in vorgeschrittenem Alter befindet. In der grundsätzlichen Niederlage des Landgerichtsrat Smelin, der nur 262 Stimmen bei über 4000 Wahlberechtigten erhielt, wirkten eine ganze Reihe von Umständen zusammen. Smelin war der einzige Kandidat, der in seiner ersten Rede Ausfälle auf den bisherigen Oberbürgermeister machte, was auch bei zahlreichen Gegnern Negelmachers als eine Taktlosigkeit ersten Ranges aufgefaßt wurde. Dazu kam, daß Smelin sich vollständig in das Schlepptau des Gemeinderats bezug, der ihn als offiziellen Kandidaten der Heilbronner Volkspartei proklamierte. Diese Empfehlung mußte dem Landgerichtsrat Smelin um so mehr schaden, als Bey erst kürzlich auf dem hiesigen Rathhaus eine Szene hervorrief, welche jeden unbedingten Beobachter unserer Verhältnisse überzeugen mußte, daß er offenbar gelommen ist, jene häßlichen Szenen fortzusetzen, gleichviel, wer an der Spitze der Stadtverwaltung steht, Szenen, die unsrem Rathhaus im ganzen Reich eine recht fatale Berühmtheit verschafft haben. Daß auch noch Rechtsanwalt und Kammer-

einigt die Vorzüge der gemäßigten Zone mit denjenigen der Tropen, ohne ihre Nachteile zu besitzen. Das Klima ist vorzüglich und zeigt die wohlthätige Abwechslung von Sommer und Winter, wenn auch nicht in der Schroffheit des nördlichen Teils der gemäßigten Zone. Die richtige Pflanze der Tropen, den riesigen Repräsentanten der Gräser, den Bambus, das unentbehrliche Baumaterial, besitzt Japan in reichem Maße und dabei einen Blütenkranz, wie er dem tropischen Indien oder wohl den Tropen überhaupt fehlt, und Nadelbäume von einer Größe und Schönheit, die unsern Stämmen erregen; die Kryptomerien, die als dicke Palme die japanischen Tempel beschatten, sind die schönsten Bäume, die ich je gesehen.

Die großenteils gebirgige Bildung des Landes ermöglicht eine Vielfaltigkeit der Vegetation, auch der Fauna, die sonstwo vergebens gesucht wird. Edelsteh doch neben dem Bambusrohr und der lorbeerblättrigen wintergrünen Eide auch die nordische Nieser und existiert neben dem Affen auch der Bär.

(Fortsetzung folgt.)

präsident Payer in Stuttgart sich in unsere internen Angelegenheiten einmischte, indem er Herrn Smelin warm empfahl, und daß die Frankfurter Zeitung ein Gerichtsurteil mit der Unterschrift Smelins ausdrückte, wozu noch die Beweiskrümmung Smelins im Beobachter kam, (sahung dem Fuß den Boden aus.

r. Graulshausen, 20. Febr. Dem Dienstknecht Ehrmann, bei Wirt Reil in Neuhaus in Dienst stehend, der beim Langholzführen einen komplizierten Knöchelbruch erlitten hatte, wurde vorgestern laut Frank. Grenzbl. der Fuß unterhalb des Knies abgenommen.

Deutsches Reich.

r. Karlsruhe, 18. Febr. In der Budgetkommission der bad. zweiten Kammer forderten dieser Tage die Sozialdemokraten die Heranziehung von Arbeitern zur Gewerbeinspektion nach dem Vorbild Württembergs. Die Erklärung der Regierung lautete aber ablehnend. Sie würde die Beamten daher nehmen, wo brauchbare Kräfte zu finden seien, die Arbeiter bevorzugen könne sie nicht.

München, 18. Febr. Professor Franz von Leubach, dessen Befinden seit einiger Zeit weniger befriedigend ist, wurde zu weiterer ärztlicher Behandlung in die chirurgische Universitätsklinik gebracht.

München, 18. Febr. Zur Unterstützung der Abgeordneten Kaufmanns mußte der Magistrat die Summe von 3000 M. bewilligen. In der heutigen Sitzung des Gemeindevollkommens wurde nun von verschiedenen Seiten der Einwand gemacht, daß die Gemeindekasse und die Gemeindeumlagen nicht für solche ausländische Hilfestellungen verwendet werden sollen. Das Gemeindevollkommens lehnte schließlich mit 21 gegen 17 Stimmen die Unterstützung von 3000 M. ab.

Essen a. d. Ruhr, 19. Febr. Auf Zeche Boettingen war ein Arbeiter mit Reinigen des Kamins beschäftigt, als der Feuerfächer geöffnet wurde. Der Mann verbrannte.

Kiel, 17. Februar. Der Zustand des kürzlich verunglückten jungen Prinzen Heinrich wird in verschiedenen Zeitungsberichten als nicht günstig geschildert. Der Prinz soll zeitweilig ohne Bewußtsein sein. — Das Unglück ist beim Spielen der beiden jüngsten Prinzen Sigismund und Heinrich im Kinderzimmer des Schlosses entstanden. Die Prinzen hatten eine Anzahl Stühle aneinandergerichtet, was eine Gefährdung vorstellte. Die Prinzen bestiegen bald diesen, bald jenen Stuhl. Prinz Heinrich fiel von einem Stuhl, der umkippte und schlug mit dem Kopf auf die scharfe Stuhlkante auf. Der Prinz ist im Alter von 5 Jahren.

Ausland.

Kapstadt, 18. Febr. Der Premierminister Sprigg hat seine Entlassung genommen. An seine Stelle wurde Jameson vom Gouverneur berufen.

Cetinje, 19. Febr. Nach hier eingegangenen Meldungen haben sich die unheimlichen Einwohner von Kaja und Kolašin (im mozedonischen Albanien) erhoben und die Christen angegriffen, von denen mehrere getötet oder verwundet seien. Die Einwohner von Proletant sollen sich gegen die Steuerzahlung aufgelehnt haben.

Bermischtes.

Dampfschiffahrt. Ueber den riesigen Kohlenverbrauch eines einzigen der großen transatlantischen Schnelldampfer macht man sich im Binnenlande kaum eine richtige Vorstellung. Der bekannte Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“, dessen beide Maschinen, die stärksten der Welt, etwa 43,000 Pferdekraft entwickeln, gebraucht bei voller Fahrt pro Tag etwa 670 Tonnen, also die Kleinigkeit von 13,400 Zentner. Für die ganze Reise von Bremen nach New-York erhält das Schiff einschließlich der Refektdosen etwa 5000 Tonnen gleich 100,000 Zentner Kohlen und ebensoviel für die Rückreise.

Ein Kernspruch. In einem der Werke des Schriftstellers H. Hansjakob finden wir folgenden Ausspruch: „Der Satz des Dichters, daß in unserer Brust unsres Schicksals Sterne ruhen, ist nur in homöopathischer Dosis gewonnen wahr. Es wohnen in manchen Menschen Brust die schönsten Ideale, das herrlichste Streben, die reinste Liebe, und sein Schicksal ist Not und Leid, Schmerz und Kampf — während charakterlose Menschen und Materialisten und — Efel Glückseliger sind. Und doch meine ich, es sei besser, Ideale in sich zu tragen und in Schmerzen zu leben, als ein materialistisch gestimmter, vor der Welt glücklicher Efel zu sein.“

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Ausführungen übernimmt die Redaktion nur die prokredliche Verantwortung.)

Erwidern auf das „Eingefandt“ in Nr. 36 des Blts. Man könnte zwar billig fragen, ob ein Artikel wie „Worte und Taten“, von dem man glauben möchte, daß er der Redaktionsstube des „Beobachters“ entsprossen sei, auch nur eine Antwort verdiene. Denn wer die Aufmerksamkeit der Worte seines Gegners grundsätzlich in Zweifel zieht, in dem er von Anfang bis zu Ende durchblicken läßt, den Worten entsprechen die Taten nicht, dem ist es nicht um eine sachliche Auseinandersetzung und Diskreditierung des verhassten Gegners, Einer solchen Handlungsweise gegenüber ist aber Schweigen die vornehmste Waffe. Wenn man sich aber trotzdem zu einer Erwidern herbeiläßt, so geschieht es nicht um einzelner Personen willen, sondern mit Rücksicht auf die angefochtene Partei.

Es ist wahr, die christliche Weltanschauung und das öffentliche Bekenntnis zu derselben unterscheidet die Konservativen von sämtlichen liberalen Parteien, nicht aber von allen Mitgliedern der letzteren. Es ist aber das ernste Bestreben der Partei, dieser Weltanschauung im bürgerl. u. polit. Leben Geltung zu verschaffen, und durch ihr Wirken u. Verhalten Ehre zu machen. Dabei ist sie aber nicht in dem Maße befangen, als sei sie als Partei oder in den einzelnen Mitgliedern unfehlbar. Sie weiß, daß Jern menschlich ist, und daß nur der ein vollkommener Mann ist, der auch in keinem Wort fehlet. Sie ist aber nicht blind für ihre Fehler, läßt sich dieselben in guter Absicht auch von andern vorhalten, und in redlichem Sinne nur darauf bedacht, der Gesamtheit auf Grund ihres Programms zu dienen, dagegen verwahrt sie sich allen Gräusen gegen böshafte verleumderische Angriffe auf ihre Gesinnungstüchtigkeit und Redlichkeit. Niemand hat das Recht, ihren Fahren und Bestrebungen Mangel an Wahrhaftigkeit vorzuwerfen, wenn einer oder der andere einmal im Kampfe über das Ziel hinausgeschritten sollte, weil es gewiß niemals in liguierischer Absicht geschieht, namentlich haben sich solche Parteien nicht, die erwiesenermaßen in der Wahl ihrer Mittel gar nicht wählerisch sind. Andere der Schweiz-Normal beschwören, während man unter Umständen selber, ohne Bedenken nach dem Grundtag zu handeln geneigt ist: „Dell“, was helfen mag! — Das ist politisch ein Heuchelei. Dasselbe ist es auch, wenn man die konservative Partei, die am 3. febr. Geseg nicht rüthlich, verantwortlich machen will für den Fortbestand des in der Tat untergeordneten § 2 dieses Gesetzes und von Parteimengen selbst kauft das ganze Gesetz preisgibt. Ebenfalls verwerflich ist es, der konservativen Partei die nur von Fall zu Fall geleistete Wohlthätigkeit des Zentrums vorzuwerfen, und dabei zu verschweigen, daß die eigene Partei als durch die stempelfreie Annahme des Verfalls auch der extremsten Parteien vor noch weiteren Wahlverlegungen bewahrt blieb. Geradezu eine Dreistigkeit oder ist es, die konservative Partei im Sinne des Freiherrn von Hammerstein darstellen zu wollen, der für sie bloß die Bedeutung eines abschreckenden Beispiels hat, obwohl man weiß, daß es in jeder Partei verkappte Exzellenzen gibt, für welche die Partei als solche nicht verantwortlich gemacht werden darf.

Had man zum Schluß nur noch ein Wort über das „geistvolle“ Glat und dem „Simplizismus“. Die konservative Partei läßt sich durch die frivole Anklage eines politischen Bigottismus nicht getroffen. Jedem sie den christlichen Glauben und die christliche Sitte erhalten will, ordnet sie nicht an der Verdammung des Volkes, sondern strebt mit demselben nach Erkenntnis der Wahrheit auf allen Gebieten und auf Grund dieser nach einem in jeder Hinsicht gelunden Fortschritt. D. K. V.

Briefkasten.

Von verschiedener Seite hört man gegenwärtig Klagen über einen ganz unverschämten und aufdringlichen Betrieb der Bettel von Seiten einiger Familien hiesiger Stadt, deren weibl. und jugendliche Angehörige allerdings schon lange den Bettel als mühselosen und doch einträglichsten Nebenverdienst betreiben.

Bürgerlicher Postage gegenüber will ich keineswegs der Hartnäckigkeit das Wort reden. Eine Postage ist aber bei diesen Dingen nur insofern vorhanden, als der größte Teil des Verdienstes des Mannes in Schnaps und Bier angelegt wird, so man sich nicht verdrücken läßt, mehrmals im Tage frugweise von einem Ende der Stadt an das andere zu holen. Für des Leibes sonstige Notdurft löst man dann die Mühseligkeit sorgen und blüet deshalb nicht mehr wie früher nur gelegentlich um abgelegte Kleidungsstücke oder eine sonstige Unterstützung, sondern man kommt jetzt regelmäßig alle 8 bis 14 Tage und fordert direkt 15 S für Milch, Brot oder Erdöl, 30 S für Mehl, 50 S zum Kochen und noch mehr. Und dies ohne Zweifel mit Erfolg, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß es der unverschämten Armut in Ragold nicht schlecht geht, daher auch der fortwährende Bezug. Hat nun die Stadtverwaltung oder eine sonstige Behörde keine Mittel dieser Befähigung und Stadtpflege entgegenzutreten? Sie würde sich gewiß den Dank vieler verdienen.

Rein Holz mehr, nicht etwa in dem Sinne, daß es keine mehr gäbe, sondern daß es nicht mehr zum Ansehen von Frauen benötigt wird, seit die bekannte Fabrik für Aufsehermaterial von Philipp Rater, Sohn in Rutenberg ihren neuen gef. gesch. Anhängler für Rollen aller Art, Größens, besonders auch für Rollen, in den Handel gebracht hat. Dieser Anhängler hat sich trefflich eingeführt und bemüht sich bezüglich des Näheren auf die Beilage heutiger Nummer des Blattes zu verweisen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Ragold, 20. Febr. Der heute hier abgehaltene Schweinemarkt war bezüglich der Saugschweine sehr stark besahren, bezüglich der Mutterchweine ziemlich schwach. Zuführt wurden: 50 St. Saugschweine, von welchen 36 St. im Preis von 12-26 M. pro Paar veräußert wurden; ferner 4 St. Mutterchweine, welche sämtliche um den Preis von 65 M. verkauft wurden.

r. Freudenstadt, 19. Febr. Die Gewerbedank Freudenstadt hatte i. J. 1903 bei 1905 Mitgliedern einen Gesamtumlag von 14,171,648 M. Der Reinertrag beläuft sich auf 49,031 M., von dem 33,405 M. als Dividende (6 1/2 Proz.) verteilt werden. Der Restfonds ist auf 122,000 M. angewachsen.

Ubingen, 19. Februar. Schranne. Weizen 12.80, 12.85, 12.90, verkauft 3887 kg für 477.75 M., 7 auf; Haber neu 13. — 12.80, 12.80 M., verkauft 4492 kg für 572.21 M., 11 auf; Gerste 14.00, 14.40, 14.40, verkauft 1110 kg für 160.52 M., 61 auf; Weizen 16.40 M., verkauft 51 kg für 8.96 M.

Druck und Verlag der G. B. Kaiser'schen Buchdruckerei (Gut Zofen) Ragold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Paur.

